

Frühfranzösisch in der Ostschweiz: Schlagabtausch zwischen Befürwortern und Gegnern

Nach dem Machtwort des Bundesrats ist die Frage, ob Frühfranzösisch abgeschafft wird, weiterhin offen. Im TVO-Talk «Zur Sache» verteidigten zwei Gegner der Abschaffung ihren Standpunkt. Am Ende sei es eine politische Frage, fanden dann auch die Fachleute, welche die Abschaffung befürworten.

Jochen Tempelmann

Die Teilnehmer von links: Patrick Keller, Marco Schraner, Moderator Stefan Schmid, Felix Meier, Andreas Bisig. Bild: Jochen Tempelmann

Die Mehrheiten in der Ostschweiz sind eindeutig: Nach Ausserrhoden will auch St.Gallen das Frühfranzösisch abschaffen. Innerrhoden hat derzeit gar kein Französisch in der Primarschule, im Thurgau wird eine Motion zur Abschaffung demnächst beraten. Die St.Galler Debatte hat gezeigt, dass das Vorhaben im ganzen Parteispektrum Anklang findet. Fachliche Unterstützung erhält die politische Mehrheit aus Bildungskreisen.

Doch es gibt sie, die Gegenstimmen. Nicht nur in Bern, wo Bundesrätin Elisabeth Baume-Schneider bereits ein Machtwort angekündigt hat, sollten sich die Kantone gegen Französisch ab der Primarschule entscheiden. Und Gegenstimmen gibt es auch in der Ostschweiz. Im TVO-Talk «Zur Sache» haben sich zwei prominente Gegner der Debatte gestellt.

Zusammenhalt in Gefahr: nur ein Vorwand?

Moderator und Tagblatt-Chefredaktor Stefan Schmid gab das Wort zuerst den Gegnern. Der St.Galler GLP-Kantonsrat Andreas Bisig hatte sich schon in der Ratsdebatte als einer von wenigen fürs Frühfranzösisch eingesetzt. «Die Ostschweiz sendet ein verheerendes Signal», sagte er, nämlich: «Die Westschweiz interessiert uns nicht.» Es brauche daher Französisch in der Primarschule. Und die Reaktion aus der Romandie sei verständlich.

Die Fachwelt hat sich weitgehend auf die Seite jener geschlagen, welche die Abschaffung befürworten. Das bestätigte Patrick Keller, Präsident des St.Galler Lehrerinnen- und Lehrerverbands KLV. Den Vorwurf, der nationale Zusammenhalt interessiere ihn nicht, weist er zurück: Es gehe in erster Linie um ein pädagogisches Problem. «Wir müssen feststellen, dass viele Schülerinnen und Schüler mit Französisch überfordert sind.» Es sei falsch, den Kindern unter dem Vorwand des nationalen Zusammenhalts Frühfranzösisch aufzuzwingen.

Marco Schraner, Präsident des St.Galler Verbands der Schulleiterinnen und -leiter, ergänzte, dass die St.Galler Schülerinnen und Schüler in der letzten Studie zu den Schulleistungen in Französisch schlecht abgeschnitten hätten. «Zwei Sprachen in der Primarschule sind nicht vorteilhaft für die Motivation.» Es sei aber nicht die Frage, ob die Kinder Französisch lernen sollen, sondern wann.

Lob und Kritik für den Bundesrat

Felix Meier, SP-Kantonsrat, vertrat die Befürworterinnen und Befürworter des Frühfranzösisch im Thurgau. Er brachte einen Gegenvorschlag ein: «Wenn schon, dann müssten wir als erstes Französisch lernen.» Englisch sei den Kindern näher, entgegnete Lehrer Patrick Keller. «Was zuerst kommt, ist eine politische und gesellschaftliche Frage.» Falls man dies so umsetzen wolle, müsse man die Frage der richtigen Lehrmittel genau betrachten. Er persönlich sei eher skeptisch.

Die Beurteilung der Intervention seitens des Bundesrats fiel wenig überraschend unterschiedlich aus. Andreas Bisig lobte den Bundesrat für sein Eingreifen. Felix Meier bezeichnete die erzürnte Reaktion der Ostschweizer Kantone auf das Machtwort als «überkandidelt», also übertrieben. Er halte den «sanften Druck» des Bundes für vernünftig. Marco Schraner bedauerte hingegen, dass der Bund die anstehende Diskussion der Erziehungsdirektorinnen und -direktoren nicht abgewartet habe.

Bei einem Punkt waren sich alle einig: Der Beschluss im Kanton Zürich, der eine Abschaffung binnen zweier Jahre vorschreibt, ist voreilig. Patrick Keller betonte, dass eine Lösung im Rahmen des Harmos-Konkordats gefunden werden solle, das die Vereinheitlichung des Schulwesens festhält. «Wenn Zürich das in zwei Jahren durchsetzen will, droht ein Flickenteppich. Das wollen wir nicht.»